

Apostelgeschichte 17,30-34

Bibelstellen: Revidierte Elberfelder Bibel (Rev. 26) © 1985/1991/2008 SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten

Gemeinde: EFG-O

Datum: März 2021

Liebe Geschwister,

Paulus auf dem Areopag, Teil 3 – oder wie baue ich eine evangelistische Predigt bzw. ein Gespräch über den Glauben auf?

Ein kurzer Blick zurück. Paulus beginnt seine evangelistische Ansprache damit, dass er einen Blick auf die Form der Anbetung wirft, die zu seiner Zeit typisch war. Er beschreibt, was er sieht. Und mir war es wichtig, dass wir eines gut verstehen: Die Welt um uns herum gibt uns viele Möglichkeiten, ein Gespräch über Gott zu beginnen. Menschen tun so viel, um glücklich zu werden, ihrem Leben einen Sinn zu geben, ewig zu leben... Es ist so offensichtlich, dass der Mensch mehr will als nur vor sich hin zu vegetieren... Und so gibt es ganz viele Anknüpfungspunkte für ein Gespräch, ob das die Sehnsucht nach echter Ruhe ist, der Wunsch nach Gesundheit und einem langen Leben, oder das Engagement für mehr Umweltschutz und eine artgerechte Tierhaltung, in uns stecken Sehnsüchte, die wir mit dem Evangelium verknüpfen dürfen. Sehnsüchte, die nicht einfach so da sind, sondern die den Menschen in seiner Geschöpflichkeit widerspiegeln. Unsere Sehnsucht nach Leben – in Frieden, in Ewigkeit, in Verantwortlichkeit – ist zutiefst eine Sehnsucht nach der Begegnung mit Gott, der uns nämlich genau diese Sehnsucht erfüllen will, weil er sie in uns angelegt hat.

Das war Schritt eins. Suche nach Bezügen in der Gesellschaft, im Verhalten deiner Zuhörer. Identifiziere ihre Sehnsüchte.

Zweiter Schritt. Denke ihre Strategie, wie sie die diese Sehnsucht stillen wollen, ein wenig weiter. So wie Paulus zurecht darauf hinweist, dass ein Schöpfergott nicht in einem Tempel wohnt und dass es doch wohl nicht sein kann, dass der Gott in und durch den wir leben, selbst eine Figur aus Gold, Silber oder Stein sein soll...

Apostelgeschichte 17,29: Da wir nun Gottes Geschlecht sind, sollen wir nicht meinen, dass das Göttliche dem Gold und Silber oder Stein, einem Gebilde der Kunst und der Erfindung des Menschen, gleich sei.

Und woher nimmt Paulus die Idee, dass wir Gottes Geschlecht sind?

Apostelgeschichte 17,28: Denn in ihm leben wir und bewegen uns und sind wir, wie auch einige eurer Dichter gesagt haben: Denn wir sind auch sein Geschlecht.

Genau: Aus der Kultur! Wir müssen eigentlich nicht mehr tun, als nur darauf hinweisen, dass wir nicht die ersten sind, die eine Wahrheit formuliert haben. Gerade die Dichter und Poeten durchschauen die Welt häufig erstaunlich gut. Und deshalb dürfen wir sie auch in einem Gespräch zitieren.

Lasst mich euch dazu ein Beispiel geben. In meinem Podcast ging es letzte Woche um Glaube und Wissenschaft. Einwände gegen den Glauben. Erster Einwand vom Montag hieß: Wer an Wunder glaubt, ist naiv! Und ich habe mir gedacht, ich mache es wie Paulus in Athen. Statt damit anzufangen, dass Wunder gar kein Problem für den sind, der an einen Schöpfergott glaubt... immerhin kann der Schöpfer das, was er an Naturgesetzen geschaffen hat, gern und jederzeit außer Kraft setzen, wenn er das mag... Ich dachte mir ich fang ganz anders an. Auf den Einwand: Wer an Wunder glaubt, ist naiv! war meine erste Antwort. Nena. Nena singt. „*Wunder geschehn, ich habs gesehn, es gibt so vieles, was wir nicht verstehn*“ und die Halle singt mit. Wenn mir jemand vorwirft, ich sei naiv, weil ich an Wunder glaube, erkläre ich ihm, dass jeder Mensch an Wunder glaubt. Und Nena ist meine Prophetin. Nena spricht aus, was alle denken. Es mag sein, dass man mich für naiv hält, weil ich an die Wunder der Bibel glaube, aber gleichzeitig möchte niemand in einer Welt leben, wo es keine Wunder gibt – vor allem nicht, wenn man eine schlimme Diagnose bekommt oder vor den Scherben einer Beziehung steht.

Das evangelistische Gespräch: Punkt 1. Wo liegen die Sehnsüchte der Menschen. Punkt 2. Zeige ihnen, dass ihre Strategien nicht aufgehen. Und wo möglich benutze dazu nicht nur die Bibel, sondern den gesunden Menschenverstand, der sich gerade in Kunst und Literatur widerspiegelt.

Bis dahin ist alles cool. Leider wird es jetzt ein wenig haarig. Denn jetzt kommen wir zum Evangelium. Und das Evangelium selber ist – egal ob wir das wollen oder nicht – immer ein Stolperstein. Etwas, woran man sich stoßen und böse weh tun kann. Paulus hat das immer wieder erlebt.

1Korinther 1,18: Denn das Wort vom Kreuz ist denen, die verloren gehen, Torheit; uns aber, die wir gerettet werden, ist es Gottes Kraft.

Das *Wort vom Kreuz*. Damit ist der Kern des Evangeliums gemeint. Oder die Tatsache, dass wir an einen jüdischen Rabbi glauben, der ca. 30 n.Chr. irgendwo am Rand des römischen Reiches als Verbrecher hingerichtet wurde und dass dieser Mann Gott war und sein Tod das mit weitem Abstand wichtigste Ereignis der Weltgeschichte. So etwas zu glauben ist entweder eine unglaubliche Dummheit oder Durchblick, wie man ihn selten bei Menschen findet. Wenn man das Evangelium predigt, dann kommt man irgendwann an diesen Punkt, wo man geistliche Inhalte präsentiert, die Menschen zu einer Entscheidung zwingen. Inhalte, die so absurd und unglaubwürdig klingen, dass es leicht fällt, sie zu ignorieren und für eine *Torheit* zu halten... für ausgemachten Blödsinn.

Das Evangelium ist für die einen, die *gerettet werden*, *Gottes Kraft* und für die anderen ein unglaublicher Murks. Und woran liegt das? Es liegt daran, dass im

Zentrum des Evangeliums ein Kreuz steht. Und das Kreuz ist das Ende aller menschlichen Bemühungen, sich selbst zu retten.

Als Podcaster bin ich noch am Lernen und höre mir auch schon mal die „Konkurrenz“ an. Da gibt es diesen Podcast *Gott erfahren, erkennen, verehren, dienen* mit klassischer Yoga Vedanta Spiritualität. Und da heißt es dann: (Zitat) *„Spirituelle Fortschritt kommt allmählich. Du musst lange praktizieren. Daher gilt es, bis zum letzten Atemzug spirituelle Praktiken zu üben. Triff die Entscheidung, langfristig zu praktizieren. Vielleicht wirst du mit dem letzten Atemzug Gott verwirklichen.“* Yeah... das kommt an. Ich werde Gott! Vielleicht erst mit dem letzten Atemzug, aber wer weiß! Ich tu was und dann kann ich es schaffen, den Gott in mir zu wecken...

Hauptsache der Mensch kann mitmachen, kann was leisten, denn das liegt ihm! Aber wehe, wir predigen ihm das Evangelium. Denn das Evangelium ist anders! Es fängt damit an, dass ich nichts tun kann, weil ich nichts habe, und Gott alles getan hat und zwar vor langer Zeit... an einem Kreuz. Und das ist, womit der Mensch nichts anfangen kann. Ein Gott, der sich nicht beeindruckt lässt von unserer Leistung, unseren Titeln und Errungenschaften – den will man nicht. Aber es gibt keinen anderen Gott. Und es gibt keine andere Errettung. Und deshalb kommt es bei einem evangelistischen Gespräch unweigerlich irgendwann zu einer Konfrontation mit der Wahrheit. Irgendwann kommen wir auf Themen zu sprechen, die sind so dicht an dem dran, was Gott getan hat, dass sich unsere Zuhörer entscheiden müssen, wie sie mit dieser neuen Information umgehen. Bei Paulus in Athen ist dieser Moment schon durch die Eingangsfrage der Zuhörer vorgegeben. Wenn ihr euch noch erinnert. Seine Zuhörer hatten ihn so verstanden, dass er der Verkünder fremder Götter sei.

Apostelgeschichte 17,18: Aber auch einige der epikureischen und stoischen Philosophen griffen ihn an; und einige sagten: Was will wohl dieser Schwätzer sagen? Andere aber: Er scheint ein Verkündiger fremder Götter zu sein, weil er das Evangelium von Jesus und der Auferstehung verkündigte.

Es überrascht uns also nicht sonderlich, dass Paulus diese Beziehung Jesus – Auferstehung zum Zentrum seiner Evangeliumsverkündigung macht. Hören wir also nun den Moment in der Predigt des Paulus, wo es am Ende dann heißt, dass die einen *spotten* und die anderen mehr hören wollen.

Apostelgeschichte 17,30.31: Nachdem nun Gott die Zeiten der Unwissenheit übersehen hat, gebietet er jetzt den Menschen, dass sie alle überall Buße tun sollen, 31 weil er einen Tag festgesetzt hat, an dem er den Erdbreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den er (dazu) bestimmt hat, und er hat allen dadurch den Beweis gegeben, dass er ihn auferweckt hat aus den Toten.

Bäng. Merkt ihr, wie es jetzt kein Zurück mehr gibt.

Nachdem nun Gott die Zeiten der Unwissenheit übersehen hat. Übersehen in dem Sinn, dass er sie nicht gerichtet hat. Gott hätte jederzeit die Antike für ihren

Götzendienst richten können. Ein Götzendienst, von dem sie mit etwas Nachdenken hätten wissen können, dass er kaum der Wahrheit entspricht. Aber er hat es nicht getan. Dafür tut Gott etwas anderes. Er *gebietet jetzt den Menschen, dass sie alle überall Buße tun sollen*. Das Evangelium ist keine neutrale Botschaft. Auferstehung ist passiert. Da ist einer von den Toten auferweckt worden. Und seine Auferweckung ist der Beweis – wofür? Dafür, dass er eine besondere Bestimmung zu erfüllen hat. Die Bestimmung der Richter der ganzen Erde zu sein. Gott selbst legt in seiner Souveränität einen Tag fest, an dem er Gericht hält. Und er setzt mit der Auferstehung seinen Richter ein. Und weil Gott gehandelt hat, sind es jetzt die Menschen, die auch handeln müssen, indem sie Buße tun.

Was sollen sie tun? Buße. Was ist Buße? Buße ist eine komplette Änderung meiner Lebensausrichtung. Als jemand, der sein eigener Gott war, werde ich zu jemandem, der sich für Gott interessiert, auf Gott hört und für Gott lebt. Und Buße tun ist Gottes Gebot für jeden Menschen. *Dass sie alle überall Buße tun sollen*. So hört sich das an. *Alle überall*. Buße ist das, was ein Mensch braucht, wenn er gerettet werden will. Er muss sein altes Leben hinter sich lassen und sich 100%ig Gott zuwenden. Er muss sein Denken und sein Verhalten neu ausrichten. Ein Paradigmenwechsel. Es geht Gott nie darum, ein paar neue Gottesdienstbesucher zu rekrutieren. Er kann Scheinheiligkeit und Frömmerei nicht ausstehen, aber schlimmer noch: Ohne Buße geht ein Mensch verloren.

Gott gebietet Buße, weil es einen Tag des Gerichts gibt. Die Auferweckung Jesu ist die Auferweckung des Richters. Und warum tut Gott das? Warum setzt er den Sohn Gottes zum Richter ein? Weil er ihn liebt. Der Vater hat ein unglaubliches Interesse daran, dass alle Menschen den Sohn so ehren, wie sie ihn ehren. Und deshalb hat er ihm das Gericht übergeben.

Johannes 5,22.23: Denn der Vater richtet auch niemand, sondern das ganze Gericht hat er dem Sohn gegeben, 23 damit alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat.

Der Vater könnte die Menschheit richten. Natürlich! Aber er verzichtet auf dieses Recht, weil er will, dass alle Menschen den Sohn so ehren, wie sie Gott, den Vater, ehren. Und das Gegenteil ist auch wahr: *Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat*. Es geht nicht, dass man sagt: Ich glaube an Gott, aber mit Jesus kann ich nichts anfangen. Das geht nur, wenn ich nicht an den Gott der Bibel glaube. Ich kann an einen selbstgemachten Gott glauben, den es nicht gibt, der meinen Überlegungen entsprungen ist, und der sich dann genau so verhält, wie ich mir das wünsche... aber wenn ich es mit dem lebendigen Gott zu tun habe, dann gelten seine Regeln. Und er will, dass ich seinen Sohn, also Jesus von Nazareth, den Menschen, der keinen menschlichen, sondern einen himmlischen Vater hat, so ehre, wie ich seine Vater im Himmel ehre. Da darf es keinen Unterschied geben.

Aber zurück zu Paulus auf dem Areopag.

Paulus predigt Gericht. Und er predigt die Auferstehung als Beleg dafür, dass Gott sich einen Richter auserwählt hat. Warum kann Jesus Richter sein und kein anderer Mensch? Ganz einfach, weil er auferstanden ist. Aber warum ist er auferstanden? Weil Gott ihn gerechtfertigt hat (1Timotheus 3,16). Die Auferstehung Jesu macht klar, dass Gott mit dem Opfer Jesu völlig zufrieden ist, dass es nicht mehr braucht als der Sohn gegeben hat. Er hat unsere Ungerechtigkeit auf sich geladen und am Kreuz gesühnt. Er ist die Sühnung für unsere Sünden und er ist der Gerechte. Aber hören wir Johannes:

1Johannes 2,1.2: Meine Kinder, ich schreibe euch dies, damit ihr nicht sündigt; und wenn jemand sündigt – wir haben einen Beistand bei dem Vater: Jesus Christus, den Gerechten. 2 Und er ist die Sühnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die ganze Welt.

Seht ihr: Jesus ist der Gerechte und die Sühnung für unsere Sünden. Meine Sünde lag auf ihm. Er wurde zum Fluch, aber er hat gesühnt. Er hat bezahlt. Er hat mich erlöst und erkauft. Kein Mensch kann mehr machen als genau daran glauben oder er muss ins Gericht zu gehen, wo mich jede meiner Sünden verdammt.

Und so sind wir am Ende der evangelistischen Predigt angekommen. Wir starten mit der Sehnsucht der Menschen, zeigen, dass ihr Weg, die Sehnsucht zu stillen, nirgendwo hinführt – was sie auch wissen könnten – und enden mit einem Blick auf den Mann, der vom Himmel kam, um jeden zu retten. Dieser letzte Schritt in der Präsentation des Evangeliums enthält zwei bittere Pillen: Punkt 1: Jeder Mensch muss Buße tun. An einer Entscheidung für oder gegen Jesus kommt niemand vorbei. Punkt 2: Wenn sie es nicht tun, werden sie gerichtet. Gott spaßt nicht! Verlorenheit ist eine Realität. Ewiges Leben gibt es nur bei Jesus! Er wird entweder unser Retter oder unser Richter.

Kommen wir zum Schluss:

Apostelgeschichte 17,32-34: Als sie aber von Totenaufstehung hörten, spotteten die einen, die anderen aber sprachen: Wir wollen dich darüber auch nochmals hören. 33 So ging Paulus aus ihrer Mitte fort. 34 Einige Männer aber schlossen sich ihm an und glaubten, unter denen auch Dionysius war, der Areopagit (Mitglied des Gerichtshofes), und eine Frau mit Namen Damaris und andere mit ihnen.

Ein letzter Gedanke: Wir können Menschen die Entscheidung für oder gegen das Evangelium nicht abnehmen. Wir können und müssen ehrlich sein. Es geht beim Evangelium um Leben und Tod, aber die Entscheidung bleibt allein bei den Zuhörern. Niemand muss glauben! Aber jeder darf interessiert sein und weitere Fragen stellen und sich uns anschließen und glauben.

Möge Gott es uns schenken, dass wir vielen Menschen das Evangelium erklären dürfen. Und möge er es uns schenken, dass wir uns dabei klug anstellen.

AMEN